

## **Buddhismus – seit 1906 in Hamburg zuhause**

### ***Überblick über Geschichte und Gegenwart des buddhistischen Lebens in der Hansestadt***

Sie treffen sich in Wohnzimmern, in Villen oder Mehrfamilienhäusern, einer umgebauten kleinen Schwimmhalle, einer ehemaligen Fabrik oder der umgestalteten Werkstatt. Tausende Praktizierende kommen regelmäßig zusammen, um gemeinsam zu meditieren, Vorträgen zu lauschen oder Zeremonien durchzuführen. Buddhismus in Hamburg – das ist keine bloße Modeerscheinung, sondern seit Jahrzehnten fester Bestandteil des kulturellen und geistigen Lebens der Hansestadt. Es gibt mehrere dutzend buddhistische Zentren und Gruppen, die von Hamburgern geführt werden.

Der ursprünglich in Asien beheimatete Buddhismus wird im Westen immer beliebter: Als philosophische Weltanschauung, praktische Lebenshilfe, teilweise als Religion. Therapeuten und Manager greifen auf psychologisches Wissen und Entspannungstechniken mit buddhistischem Hintergrund zurück. Auch Wissenschaftler – von Kulturgelehrten über Hirnforschern bis zum Kernphysiker – suchen Antworten auf einige ihrer Fragen in den Belehrungen des Buddha. Europäische Buddhismus-Praktizierende entwickeln auf der Grundlage der asiatischen Ursprünge einen Stil, der zu unserem modernen Alltag passt. Der Buddhismus ist der westlichen Kultur vertrauter, als viele denken: In Deutschland schlug er Mitte des 19. Jahrhunderts erste Wurzeln. 1906, vor hundert Jahren, wurde in Hamburg die erste buddhistische Vereinigung gegründet. Sie war gleichzeitig eine der ersten in Europa. Wie gelangte die Lehre Buddhas hierher? Und wie entwickelte sich der Buddhismus in der Hansestadt?

### **Rückblick: Der Buddha lehrt**

Die buddhistische Lehre geht zurück auf den Fürstensohn Siddharta aus der Herrscherfamilie Shakyamuni. Er wurde vor ca. 2500 Jahren im heutigen Grenzgebiet zwischen Indien und Nepal geboren. Als hochbegabtes Kind früh gefördert und für die Nachfolge an der Spitze des Königreichs vorgesehen, verließ er mit 29 Jahren über Nacht den Hof: Das privilegierte Leben als Prinz mit viel vergänglichem Wohlstand um ihn herum befriedigte ihn nicht mehr. Er suchte nach einer Quelle des Glücks jenseits von weltlichen Bestrebungen, veränderlichen Äußerlichkeiten und unbeständigen Gefühlen – durch geistige Vervollkommnung.

Er ließ sich von verschiedenen Lehrern in Meditationstechniken einführen und brachte einige Jahre in Abgeschiedenheit zu, bis er unter dem berühmten Bodhi-Baum im nordindischen Bodh Gaya sitzend, das Ziel erreichte: Den Zustand eines „Buddha“, eines „völlig Erwachten“ – jemandem, der störende Gefühle, Wahrnehmungsschleier und schlechte Gewohnheiten dauerhaft überwunden und das Potenzial seines Geistes zur vollen Blüte gebracht hat. Die nächsten fünfundvierzig Jahre teilte der Buddha Wissen und Erfahrung mit anderen. Viele seiner Schüler (und später auch Schülerinnen), die mit ihm reisten oder in seiner Nähe meditierten, erlegten sich Regeln auf, um sich vor Ablenkung und weltlichen Verpflichtungen zu schützen. Neben den Mönchen und Nonnen gab es zudem eine große Schar Laienanhänger, deren materielle und praktische Unterstützung stets sehr wichtig für das Gedeihen der buddhistischen Gemeinschaft (*Sangha*) war.

### **Verbreitung in Asien**

Die Lehre des Buddha fand viel Resonanz – zunächst meist bei Fürsten und der geistigen Oberschicht, bald auch bei der allgemeinen Bevölkerung. Innerhalb weniger Generationen verbreitete sie sich in ganz Indien, bald darauf in Ceylon (heute: Sri Lanka) sowie in

Zentralasien. Nachdem der berühmte Feldherr Alexander der Große (256-323 v. u. Z.) dort für einige Jahre ein Weltreich erobert und zehntausende Griechen nach Asien gebracht hatte, kam der Buddhismus auch mit der antiken griechischen Kultur in Berührung. Möglicherweise hat die Lehre Buddhas sowohl auf die spätere griechische Philosophie als auch das frühe Christentum Einfluss ausgeübt. Später gelangte der Buddhismus nach Südostasien, Indonesien, China, Korea und Japan. Als vor ca. 900 Jahren nach muslimischen Eroberungen und Angriffen von hinduistischen Fanatikern die buddhistische Epoche in Indien zu Ende ging, hatte die sich Lehre Buddhas inzwischen in Tibet Fuß gefasst. Von dort aus fand sie Verbreitung bei Mongolen und machte innerhalb weniger Jahrhunderte aus ehemals kriegerischen Stämmen im Norden Asiens friedliebende Völker.

In verschiedenen Kulturen nahm der Buddhismus unterschiedliche Formen an, oder es wurden bestimmte Aspekte der Lehre besonders hervorgehoben. In südostasiatischen Ländern ist bis heute der *Theravada* (wörtlich: *Tradition der Älteren*) maßgeblich gewesen. Dort stehen die Belehrungen über Ursache und Wirkung (*Karma*), Achtsamkeit sowie tugendhaftes äußeres Verhalten im Vordergrund. Der nördliche Buddhismus betont die Mittel des „Großen Weges“ (*Mahayana*), wo die Einstellung, Mitgefühl und die Kultivierung von Weisheit Schwerpunkte bilden. Die heute uns bekanntesten Mahayana-Schulen Chinas, Koreas und Japans sind die Traditionen des Chan- oder Zen-Buddhismus. Die Überlieferungen des Tibetischen Buddhismus verwenden zudem Mittel des buddhistischen *Tantra* (auch *Vajrayana*, übers. *Diamantweg*), wo besonders mit dem Vertrauen des Schülers in seinen inneren Reichtum sowie der grundlegenden Klarheit des Geistes gearbeitet wird. Innerhalb einzelner Traditionen hat es oft Verzweigungen und unterschiedliche philosophische Schulen gegeben.

### **Deutsche Kultur trifft Buddhismus**

Im Westen ist der Buddhismus längst in Vergessenheit geraten, als europäische Händler und Kolonialherren, bald auch christliche Missionare im 18. und 19. Jahrhundert im Süden und Südosten Asiens mit buddhistischen Völkern in Berührung kommen. Die Neugier auf Buddhas Lehre ist zunächst gering. Doch dann fangen vor allem britische und französische Wissenschaftler in den europäischen Kolonien Asiens an sich für die alten Zeugnisse früherer buddhistischer Kulturen zu interessieren. Im Süden Russlands lernt Ende des 19. Jahrhunderts eine Gruppe von Deutschen, die einst Zarin Katharina die Große als Siedler in entlegene Regionen eingeladen hatte, unweit der Wolga das westmongolische Volk der Kalmüken kennen. Einer dieser Siedler ist der ehemalige Kaufmann Isaak Jakob Schmidt (1779-1847). Er lebt längere Zeit in der von Herrnhuter Christen bewohnten Kolonie Sarepta (im Süden des heutigen Wolgograd), lernt bei den buddhistischen Nachbarn mongolische Sprachen und Tibetisch und wird später in St. Petersburg Professor der Orientalistik. Von ihm stammen die ersten Übersetzungen und andere Werke zum Buddhismus in deutscher Sprache.

Einer seiner Leser hatte als junger Mann in Hamburg gelebt und sollte dort ebenfalls zum Kaufmann herangebildet werden. Er entscheidet sich jedoch für die Philosophie und wird der erste prominente Deutsche, der sich zum Buddhismus bekennt: Arthur Schopenhauer (1788-1860) sieht in der Lehre des Buddha, die er als ethisch fundierte Vernunftsreligion schätzt, ein großes Potenzial für den Westen. *„Dereinst wird gewiß indische Weisheit sich über Europa verbreiten“*, schreibt der große Philosoph vor über 150 Jahren. *„Indische Weisheit strömt nach Europa zurück und wird eine Grundveränderung in unserem Wissen und Denken hervorbringen.“* Seine Bücher beeinflussen andere Denker in Deutschland, u. a. Friedrich Nietzsche (1844-1900) und den Komponisten Richard Wagner (1813-1873), der sogar anfängt eine Oper über den Buddha zu schreiben, aber diesen Plan nicht zu Ende bringt.

Bald darauf bricht das Zeitalter der Dampfschiffahrt an. Für wohlhabende Touristen und sparsam veranlagte Abenteurer rücken nun auch andere Kontinente in Reichweite. Einige Deutsche machen sich – oft von Hamburg aus – auf die Reise in asiatische Länder, um dort praktische Erfahrungen mit dem Buddhismus zu sammeln und authentische Lehrer zu treffen. Der Geigenvirtuose Anton Walter Florus Gueth (1878-1957), der später unter dem Namen Nyânatiloka besonders in Sri Lanka sehr bekannt werden sollte, lässt sich 1903 als erster Deutscher zum Mönch ordinieren. Im gleichen Jahr entsteht in Leipzig mit dem *Buddhistischen Missionsverein* die erste buddhistische Vereinigung Deutschlands. Als diese 1906 in *Buddhistische Gesellschaft für Deutschland* umbenannt wird, hat sie bereits einige Ableger – einen davon in Hamburg.

### **Hamburg: Kulturelle Brücke zwischen Ost und West**

Hamburgs Kultur- und Handelstraditionen gehen zurück auf seine Zugehörigkeit zur Hanse, dem Städtebund, der im Mittelalter im internationalen Warenaustausch zwischen Ostseeraum und Westeuropa sehr aktiv war. Nach dem Niedergang der Hanse schafft das verkehrsgünstig gelegene Hamburg bis zum 20. Jahrhundert den Aufstieg zur bedeutendsten Welthandelsstadt im nördlichen Mitteleuropa. Geschäfte in anderen Kontinenten bringen die tüchtigen Kaufleute mit bisher unbekanntem Ländern in Berührung. In einer Zeit, in der mehrere Staaten Europas sich von der Eroberung von Kolonien in Amerika, Afrika und Asien eine gute Versorgung mit Gütern aller Art erhoffen, wächst das Interesse an fremden Kulturen.

Auch in kultureller Hinsicht wird Hamburg zu einer Brücke zwischen Ost und West. Ab 1875 treten in „Hagenbecks Völkerschauen“ Menschen aus anderen Ländern vor Publikum auf. So gelangt z. B. 1886 eine „Singhalesen-Truppe“ aus Ceylon (heute: Sri Lanka) nach Hamburg. 1879 wird das Völkerkundemuseum offiziell eröffnet. Hamburger Sammler statten es mit erlesenen asiatischen Stücken aus, die Ausstellung wächst schnell und zieht noch vor dem Ersten Weltkrieg in das neue Gebäude an der Rothenbaumchaussee um. 1908 wird – einige Jahre vor der Hamburger Universität 1919 – das „Kolonialinstitut“ gegründet. 1914 richtet man dort eine Professur für Indologie ein. Auch Buddhismus gehört bald zum Lehrplan. Als ein früherer Vorläufer buddhistischer Gruppen darf man zudem einen Zweig der „Theosophischen Gesellschaft“ in Hamburg betrachten. Er existiert für einige Zeit in den 1880er Jahren und ist anfangs buddhistisch beeinflusst.

### **Erste Hamburger Buddhisten**

Über die erste buddhistische Gruppe in Hamburg ist wenig bekannt. Ihre Mitglieder sind nicht etwa eingewanderte Asiaten, die sich damit ein Stück Heimat in der Fremde erhalten wollen, sondern Deutsche aus dem Bildungsbürgertum, die sich davon eine Erweiterung ihres geistigen Horizonts erhoffen: Wissenschaftler, Ärzte, Händler. Die *Buddhistische Gesellschaft für Deutschland*, dessen Hamburger Ortsverein 1906 gegründet worden war, ereilt das Schicksal vieler Pioniervereinigungen: Sie fällt nach wenigen Jahren auseinander. Die unterschiedlichen Vorstellungen der frühen Mitglieder finden sich in Nachfolgeorganisationen wieder: Ein Herr Erichs versucht sich als Kontaktperson in Hamburg für die *Deutsche Pali-Gesellschaft* und nimmt insbesondere Verbindung mit Ärzten auf. 1912 wird in Halle (a. d. Saale) eine Gesellschaft gegründet, die alsbald eine regelmäßig erscheinende buddhistische Fachzeitschrift herausgibt. Bereits im Jahr darauf existiert eine Ortsgruppe in der Hansestadt. Im „Hamburger Fremdenblatt“ ist dazu am 20.3.1914 zu lesen:

*„Aus Halle soll das neue Heil über Deutschland und Europa kommen. Dort soll Buddha neugeboren oder vielmehr neugegründet werden. Es hat sich dort unlängst ein 'Bund für buddhistisches Leben' zusammengetan, der sich nicht damit begnügen will, die Verbreitung kulturgeschichtlicher und sprachwissenschaftlicher Kenntnisse des buddhistischen Ostens zu verbreiten, sondern nichts weniger beabsichtigt, als die Wahrheiten und Lehren Buddhas in das persönliche und religiöse Leben der Deutschen einzuführen. Der Bund macht eine sehr energische Propaganda. Er gründet Ortsgruppen in Berlin, in Hamburg, in München. Er gibt auch eine 'Zeitschrift für Buddhismus' heraus, die das Evangelium Buddhas mit Eifer verkündet“.*

Der Unterton dieser Pressemitteilung kann indes nicht darüber hinwegtäuschen, dass die hier ansässige Gruppe des *Bundes für buddhistisches Leben* eine Versammlung angesehenen Bürger der Stadt ist. Sein wohl bekanntestes Mitglied ist der Medizinprofessor und vielseitige Schriftsteller Dr. Hans Much (1880-1932). Er geht als ein führender Tuberkuloseforscher seiner Zeit in die Medizingeschichte ein und gilt als Erfinder der „Spalt-Tablette“. Der mit Fritz Höger, dem Erbauer des Chile-Hauses, eng befreundete Much schreibt neben medizinischer Fachliteratur auch Bücher über Architekturgeschichte, plattdeutsche Dichtung und ...buddhistische Philosophie. Im Stadtteil Eppendorf erinnert heute eine nach ihm benannte Straße an diesen großen Mediziner und frühen Hamburger Buddhisten.

Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges erreicht ein spektakulärer Export die heutige Partnerstadt St. Petersburg: Als im Norden der damaligen Hauptstadt Russlands der erste buddhistische Tempel Europas im Tibetischen Stil errichtet wird, lässt man die ca. 3 Meter hohe Buddhastatue für die Hauptmeditationshalle in Hamburg anfertigen.

### **Zwischen den Weltkriegen**

Mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg endet das Deutsche Kaiserreich. Die Zeit der Weimarer Republik ist geprägt von demokratischen Gehversuchen unter schwierigen Bedingungen, politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen, aber auch neuen kulturellen Impulsen. Der Buddhismus wird in Deutschland bekannter. Die Dichter Rainer Maria Rilke (1875-1926) sowie Hermann Hesse (1877-1962) befassen sich in einigen ihrer Werke mit dem Buddha. „Die Leuchte Asiens“, eine deutsch-indische Verfilmung über das Leben des historischen Buddha - nach dem literarischen Vorbild des britischen Autors Edwin Arnold - kommt 1925 in die Kinos. Die deutschen Sutra-Übersetzungen des Wiener Indologen Karl Eugen Neumann (1865-1915) finden bei prominenten Kulturgrößen wie z. B. Albert Schweitzer, Thomas Mann oder Hugo von Hoffmannsthal viel Beachtung. Im Norden Berlins lässt der homöopathische Arzt Paul Dahlke (1865-1928) das „Buddhistische Haus“ errichten.

In Hamburg – inzwischen eine Millionenstadt – gibt es in den 1920er Jahren zwei sehr aktive buddhistische Zirkel, die jedoch im engen geistigen Klima der NS-Diktatur einschlafen. Für die Jahre ab 1936 sind keine buddhistischen Aktivitäten bekannt. Im Allgemeinen verhalten sich deutsche Buddhismus-Anhänger in der Zeit des „Dritten Reichs“ unauffällig und sind – mit Ausnahme von Buddhisten jüdischer Herkunft – nur in Einzelfällen von politischen Repressionen betroffen.

### **Nach 1945: Der Neubeginn**

*„Der generelle Ausblick der Deutschen hat sich nach dem Krieg sehr verändert. Die bitteren Erfahrungen aus zwei großen Kriegen haben ihnen mindestens diese Lektion beigebracht: 'Alles bedingt Entstandene ist unbeständig.' Wenn man anhielte und sie über den letzten Krieg*

*befragte, ein Deutscher hätte nichts weiter zu sagen als 'Alles kaputt'.*“ So beschreibt ein wohlhabender Buddhist aus Sri Lanka, der Edelsteinhändler Asoka Weeraratna, Anfang der 1950er Jahre seine Reiseeindrücke aus dem immer noch in Trümmern liegenden Deutschland. 1952 gehört er zu den Gründern der “German Dharmaduta Society“, einer Gesellschaft, die es sich zum Ziel gesetzt hat die Verbreitung des Theravada-Buddhismus in Deutschland zu fördern. Hamburg liegt Weeraratna am Herzen. Schon kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs hatten sich frühere Mitglieder aus der vormaligen *Buddhistischen Gemeinde Hamburg* neu zusammengefunden und trotz schwieriger Bedingungen bemerkenswerte Aktivität entfaltet. Bald nach der Währungsreform im Juni 1948 war die erste Ausgabe eines regelmäßig erscheinenden Mitteilungsblattes erschienen mit dem Titel „Wissen und Wandel“.

Sehr engagiert ist in dieser Zeit der frühere Kaufmann Paul Debes (1906-2004). Er hält seit dem Frühjahr 1948 an der Universität und anderen Stellen Vortragsreihen zum Buddhismus und begründet das „Buddhistische Seminar“, das sich bis in die 1970er Jahre regelmäßig trifft. Er betreut buddhistische Freundeskreise in mehreren norddeutschen Städten und vernetzt sie miteinander. 1953 ermöglicht die “German Dharmaduta Society” einem Hamburger Gymnasiallehrer einen 2½jährigen Studienaufenthalt in Sri Lanka. Ein Jahr später kommt der ceylonische Mönch Narada Mahathera nach Hamburg und regt die Gründung eines Vereins an. Die bestehenden Kleingruppen fusionieren und rufen im Oktober 1954 die *Buddhistische Gesellschaft Hamburg* (BGH) ins Leben. Sie ist die erste buddhistische Vereinigung, die in der Bundesrepublik Deutschland als gemeinnützig anerkannt wird. Nahe dem Berliner Tor errichten die Mitglieder der BGH ein Holzhaus, in dem man sich in den nächsten 15 Jahren trifft und prominente Lehrer empfängt. In ihrer Satzung ist zu lesen: „*Aus der Erkenntnis der unterschiedlichen Mentalität der Menschen lässt die BGH in Wort und Schrift alle buddhistischen Richtungen sprechen, die das gleiche Ziel haben, aber unterschiedliche Wege gehen.*“ Noch heute beherbergt die BGH an ihrem Sitz in Steilshoop buddhistische Gruppen verschiedener Richtungen.

Buddhisten aus Hamburg sind maßgeblich an der Bildung eines buddhistischen Dachverbandes für Deutschland beteiligt: 1955 wird von der Hansestadt aus die *Deutsche Buddhistische Gesellschaft* gegründet, die 1958 in *Deutsche Buddhistische Union* (DBU) umbenannt wird. 20 Jahre lang leitet der Hamburger Max Glashoff als Vorstand die Geschäftsstelle. Heute hat die DBU ihren Sitz in München. Ihr ist eine Vielzahl von buddhistischen Vereinen unterschiedlichster Richtungen angeschlossen.

1962 gründen Hamburger Buddhisten mit dem *Haus der Stille* in Roseburg (bei Mölln) die erste ländliche Begegnungsstätte Deutschlands. Das Meditationszentrum im Grünen sollte in den nächsten Jahrzehnten eine wichtige Anlaufstelle für Seminare, Klausuren und andere Veranstaltungen werden. Verschiedene Zweige des Buddhismus geben im Haus der Stille ihr Debüt auf deutschem Boden.

### **Neue Richtungen: Zen ...**

In den 1960er Jahren erreicht eine weitere buddhistische Stilrichtung Europa: Zen-Buddhismus. Es sind in erster Linie japanische Meister, bei denen die ersten westlichen Zen-Interessierten in die Lehre gehen. Der große Gelehrte Daisetz Teitaro Suzuki (1870-1966) aus der Rinzai-Tradition verbringt viele Jahre an US-amerikanischen und europäischen Universitäten und macht vor allem durch seine Bücher den Westen mit Zen bekannt. Der Soto-Zen-Lehrer Taisen Deshimaru Roshi (1914-1982) lässt sich 1967 in Paris nieder, gründet die „Association Zen d'Europe“ und eröffnet Zentren u. a. in Frankreich, Belgien und Deutschland. Es dauert nicht lange, bis der Westen die ersten eigenen Zen-Meister

hervorbringt: Lehrende, die zumeist vornehmlich in ihren Gruppen wirken, anstatt öffentlich in Erscheinung zu treten.

Im Haus der Stille findet das erste Seminar für Zen-Buddhismus 1964 statt, nur wenige Monate, nachdem der japanische Zen-Meister Hakum Yasutani (1885-1973) Hamburg besucht hat. Fritz Hungerleider (1920-1998), ein österreichischer Zen-Meister mit jüdischen Vorfahren, der vor dem Hitlerregime nach Asien geflohen und dort mit fernöstlicher Philosophie in Berührung gekommen war, lehrt in den sechziger Jahren regelmäßig in Roseburg. In Hamburg engagiert sich – nach dem Tod ihres Mannes, dem langjährigen Vorsitzenden der BGH Wilhelm A. Stegemann (1903-1968) – besonders Karin Stegemann für den Zen-Buddhismus. Mehrere Hamburger Gruppen haben hier ihren Ausgangspunkt.

Später werden – neben Vertretern des japanischem Soto- und Rinzai-Zen – besonders zwei weitere Zen-Lehrer im Westen bekannt: Der koreanische Meister Seung San Nim (1927-2004) sowie der in Südfrankreich lebende, aus Vietnam stammende Thich Nhat Hanh (geb. 1926). Auch diese beiden Traditionen sind heute in Hamburg mit Gruppen vertreten.

### **...und Tibetischer Buddhismus**

Lange weiß der Westen fast nichts über das entlegene Tibet. Das ändert sich mit der spektakulären Flucht des Dalai Lama vom Dach der Welt im März 1959. Neben dem jungen Mönchskönig sind andere hohe Lamas bzw. Meditationsmeister unter den zehntausenden Tibetern, die das Land infolge der chinesischen Besetzung in Richtung Indien, Nepal, Sikkim und Bhutan verlassen. Es dauert Jahre, bis deutlich wird, dass sich hinter harten Flüchtlingschicksalen und einer Kultur mit exotisch anmutenden Ritualen ein sehr spezielles und umfassendes Erfahrungswissen des Buddhismus verbirgt. Ein Wissen, für das sich ab Ende der 1960er Jahre zunehmend Westler anfangen zu interessieren.

Auch in Hamburg: 1967 kommt der Tibeter Geshe Gendun Lodrö als Lektor an die Hamburger Universität, zwölf Jahre später wird er zum Professor ernannt. Dem akademischen Interesse folgt der Wunsch nach Praxis. Aus Grüppchen, die mit Pujas und Ritualen experimentieren, schälen sich Zentren heraus, die in hohem Maße den voneinander unabhängigen Traditionen im Tibetischen Buddhismus entsprechen. Im Juni 1974 besucht Kalu Rinpoche als erster ranghoher tibetischer Lama mit einer Delegation das Haus der Stille. 1975 und 1977 ist das Oberhaupt der Karma Kagyü-Linie, S. H. der 16. Karmapa Rangjung Dorje (1924-1981), in Hamburg zu Gast. Weitere prominente Lamas folgen. 1977 erfolgt unter der Schirmherrschaft S. H. dem Dalai Lama die Gründung des *Tibetischen Zentrums*, Lama Geshe Thubten Ngawang (1932-2003) wird Residenzlama. Eine Wohngemeinschaft im Uni-Viertel fungiert als erstes Stadtzentrum der Kagyü-Richtung. Sie wird Ausgangspunkt für mehrere heutige Zentren verschiedener Linien innerhalb dieser Tradition.

Gegenwärtig machen die Gruppen mit tibetischen Wurzeln die Mehrheit der buddhistischen Vereine in Hamburg aus. Das an Ausstattung und Mitgliederzahl größte ist heute das *Buddhistische Zentrum der Karma Kagyü-Linie* (Diamantweg-Richtung) auf St. Pauli, welches vom dänischen Lama Ole Nydahl betreut wird. Das *Tibetische Zentrum* im Stadtteil Berne, welches seit 1987 ein mehrjähriges systematisches Studium anbietet und ein Meditationshaus in der Lüneburger Heide betreibt, ist der Gelugpa-Linie des Dalai Lama zuzurechnen. Das *Theksum Tashi Chöling* in Altona – wiederum ein Zentrum aus der Kagyü-Tradition – ist als Studien- und Meditationseinrichtung ebenfalls eine etablierte Größe. Im *Shambhala-Zentrum Hamburg* wird seit 1986 in der Tradition von Chögyam Trungpa Rinpoche (Kagyü-, Nyingma-, Shambhala-Lehren) praktiziert. Auch Gruppen, die auf so

prominente Lehrer zurückgehen wie Sogyal Rinpoche (*Rigpa* / Nyingma-Linie), Geshe Kelsang Gyatso (*Losang* / Neue Kadampa Tradition) und andere sind in Hamburg präsent.

Der bekannteste Vertreter des Tibetischen Buddhismus, S.H. der Dalai Lama, besucht die Hansestadt in den Jahren 1982, 1991 sowie 1998. Der Friedensnobelpreisträger wird für nächstes Jahr erneut erwartet, diesmal gleich für eine ganze Woche.

### **Buddhismus Heute – weitere Glanzlichter in Hamburg**

Buddhistisches Wissen vermitteln in der Hansestadt auch autorisierte Lehrer und Einzelpersonen, die zurzeit keine eigene Gruppe führen, aber durch regelmäßige Seminare und andere Aktivitäten in Erscheinung treten. Die Meditationspraxis des Vipassana mit Hintergrund der Theravada-Richtung lehrt beispielsweise *Tineke Osterloh*, eine Schülerin des bekannten englischen Meisters Christopher Titmuss. *Dr. Sylvia Kolk*, eine Schülerin der in buddhistischen Kreisen Deutschlands unvergessenen Ayya Khema (1923-1997) führt Kurse im gesamten deutschen Sprachraum durch. Die Meditationslehrerin *Marie Mannschatz* – sie hat hauptsächlich bei Jack Kornfield (USA) studiert – lebt in der Nähe Hamburgs und ist Autorin mehrerer Bücher. Der Indologe, Publizist und Übersetzer *Hans Gruber* hält seit Jahren buddhistische Studienseminare.

Als ausgesprochen internationale Stadt beherbergt Hamburg auch zahlreiche Menschen aus buddhistischen Ländern Asiens. Ca. 3000 von ihnen stammen aus Vietnam. Als Mitte der 1970er Jahre während des Vietnamkriegs der kommunistische Norden den Süden des Landes erobert, fliehen zehntausende Vietnamesen übers offene Meer. Das Bundesland Niedersachsen ist das erste in der Bundesrepublik Deutschland, das hunderte von ihnen aufnimmt. In Hannover entsteht in einer Garage der erste Tempel, inzwischen gilt die große Pagode im Vorort Mittelfeld als das wichtigste Zentrum des vietnamesischen Buddhismus in Deutschland. Der Hamburger Ableger, die *Pagode Bao Quang* unter Leitung der Ehrwürdigen Nonne Thich Nu Dieu Tam, wird 1988 gegründet. Vietnamesische Buddhisten treten u. a. 2005 öffentlich in Erscheinung: Sie organisieren, in Zusammenarbeit mit anderen buddhistischen Gruppen Hamburgs, im Museum für Völkerkunde die Ausstellung der Buddha-Reliquien des *Maitreya-Projekts*.

Eine weitere viel vertretene Nationalität ist die Thailändische. 1983 gründen Thailänder und Deutsche Ehepartner in Bonn „Thai-Buddhistische Vereinigung in Deutschland e. V.“. In Hamburg konstituiert sich zehn Jahre später der *Thailändisch-Deutsche Kulturverein e.V.* Ihm steht der Tempel *Wat Buddhaharami* im Stadtteil Rahlstedt nahe.

Darüber hinaus spielt an der Universität Hamburgs die Auseinandersetzung mit dem Buddhismus in Forschung und Lehre weiterhin eine Rolle. Ein Beispiel, mit der sich beispielsweise die Tibetische Abteilung am heutigen Asien-Afrika-Institut internationale Anerkennung erworben hat ist das „Nepal-German Manuscript Preservation Project“: In jahrzehntelanger Arbeit sind ca. 175 000 gefährdete Manuskripte hauptsächlich buddhistischer Herkunft (Handschriften, Blockdrucke und historische Dokumente) auf Mikrofilm aufgenommen und archiviert worden.

### **Buddhismus an der Waterkant – auch eine Tradition**

Der Buddhismus zählt zu den großen Weltreligionen. Für viele Westler – auch an der Hamburger Waterkant – ist er nicht nur spirituell wichtig, sondern zudem kulturelle Bereicherung, geistige Anregung, praktische Lebenshilfe und eine Orientierungsgrundlage für

ein friedliches und harmonisches Zusammenleben. Äußerlich eher unspektakulär, aber beständig, hat sich die Lehre des Buddha einen festen Platz im kulturellen Leben der Stadt erworben. Die hanseatischen Tugenden von Weltoffenheit, Toleranz, kulturellem Interesse und freiheitlichem Denken begünstigen es, dass vor einem Jahrhundert der Buddhismus in Hamburg Wurzeln schlug und hier gut gedieh. Heute gehört die Hansestadt zu den führenden Städten des westlichen Buddhismus überhaupt. 100 Jahre Buddhismus in Hamburg stehen in der Tradition einer Lehre, der das „Wohl aller fühlenden Wesen“ am Herzen liegt: Auch dies eine Tradition, auf die die Hansestadt Hamburg – bei aller Bescheidenheit – stolz sein darf.

*Autor: Michael den Hoet, Jg. 1964,  
langjähriger Buddhist, gelernter Historiker, Redakteur für „Buddhismus Heute“ und  
Mitorganisator der öffentlichen Vesakh-Feiern 2005 und 2006.*